

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Ausland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahns) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inserattheile 8 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Täglich frische
 Holländ. Mustern
 Dgd. 1 R. 50 Kop.

Grand Hôtel

Steinbutten
 Seezungen
 lebende Hummern.

Die Dampf-Fabrik für feine Toilett-Seifen,
 Parfümerien und Cosmetica

von
RICHARD WILDT in WARSCHAU

empfiehlt dem geehrten Publikum als Specialität seine:

Lanolin-Seife	Madame sans gêne,
Lanolin-Fett-Puder	Madame sans gêne,
Lanolin-Crème	Madame sans gêne,
in Tuben	
Französische Parfüms	Madame sans gêne,
Blüthen-Eau de Cologne	Madame sans gêne.

Verkaufs-Laden in Lodz,
 Petrikauer-Straße Nr. 23, Haus Joskowicz.

Meisterhaus.
Prinzessin TOPAZE
 Kleinste Dame der Welt!
 Letzte Woche!



halbe Preise **5** Kop. Einfließen

10 Kop. Reservierter Platz.

Das vom Ministerium des Innern concess.

Auskunfts- und Incasso-Bureau

I. CLASSE
 (hinterlegte Caution Rs. 15,000).
"S. KLACZKIN"
 Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 69, Telefon Nr. 468,
 Filiale in Warschau, Królewska-Strasse Nr. 47, Telefon Nr. 792,
 letztere unter Leitung des Mitinhabers derselben
MIECZYSLAW WOLPERT
 erteilt prompte Auskünfte über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse,
 realisiert kaufmännische Forderungen „ohne Kosten-Vorschuss“,
 verschafft hypothekarische Darlehen und Hypotheken-Auszüge.

Restaurant Hotel Mannteuffel
 empfiehlt täglich
 frische prima holländische Mustern.
 Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flaki.
 J. Petrykowski.

Die Tabak-Fabrik von
W. O. Stamboli
 in Teodosia, in der Krim,

empfiehlt dem geehrten Publikum die durch den milden Geschmack und das feine Aroma bekannten

Papieroffen:

Rozkosz	1 Rs. 50 Kop. für 100 Stück	15 Kop. für 10 Stück.
Reklama	1 " " " 100 " "	10 " " 10 " "
Ambadorskie	1 " " " 100 " "	10 " " 10 " "
Nektar	1 " " " 100 " "	10 " " 10 " "
Landysz	1 " " " 100 " "	10 " " 10 " "
Servus	60 " " 100 " "	8 " " 10 " "
Warszawskie		3 " " 10 " "

sowie Tabak
 von 1 Rs. 50 Kop. bis 12 Rs. pro Pfund.
 Zu bekommen in allen Tabak-Niederlagen und Distributionen in Lodz und in der Provinz.

RESTAURANT FRANKFURT.
 Nur noch drei
Concerte
 der berühmten und allbekanntesten
 Wiener Damen-Kapelle bestehend aus 8
 Damen und 3 Herren unter Leitung des Herrn
 Adam Schmiedl.
 An Sonn- und Feiertagen Fröhschoppen-
 Concert von 12-2 Uhr und Abends Anfang
 1/7 Uhr.
 Entree frei.

Dr. Herm. Littwin,
 Petrikauer-Straße Nr. 59,
 ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Ertheilt
 Rath und Hilfe mit jeglichen Aiden Befristeten
 von 8-11 und 3-6 Uhr.
 System: Naturheilverfahren.

Dr. med. Goldfarb,
 Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venerische Krankheiten,
 wohnt in: Zawadzkastraße Nr. 18
 (Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grodzinski. Sprech-
 stunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr
 Nachm., für Damen u. 5-6 Uhr Nachm.

Zahnarzt
R. RITT
 Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis
 dem Grand-Hôtel.
 Specialität: Künstliche Zähne in Gold,
 Platin und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Dr. Rabinowicz,
 hat sich nach längeren speciellen Studien im In-
 und Auslande als Specialarzt für Hals-, Nasen-
 und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen
 in Lodz niedergelassen, Segielniana-Straße
 Nr. 28, Haus Monat. Sprechstunden von 9-11
 Uhr Vorm. und von 4-8 Uhr Nachm.

Restaurant Frankfurt
 Nachdem ich einen neuen tüchtigen
 Küchenchef engagirt habe, empfehle ich dem
 geehrten Publikum
 Mittagsstisch zu 5 Gängen (bei Auswahl) 50 Kop.
 Mittagsstisch zu 4 Gängen (bei Auswahl) 40 Kop.
 Abendbrodt 30 Kop.
 Hochachtungsvoll
 M. Frankfurt.

Meritt
ULLRICH?

Joseph Herzenberg, Petrikauer - Straße 23.

Räumt bis Freitag, den 13. November incl. Reste sämtlicher Waaren zu fast halben, aber absolut festen Preisen.

Der Verkauf von Resten findet nur in den Vormittagsstunden und zwar nur im Hauptgeschäfte Petrikauerstraße 23, statt.

Zulauf.

St. Petersburg.

Das Finanzministerium lenkte vor Kurzem seine Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß in der russischen Gesetzgebung diejenigen Bestimmungen äußerst schwach normiert sind, welche die Gründung und Organisation der Artels regulieren. Ein Normal-Statut für die Artels giebt es nicht; die Statuten derselben bestätigt das Ministerium des Innern, während doch viele Artels nach dem Charakter ihrer Thätigkeit viel eher dem Ressort des Finanzministeriums unterstehen sollten. Behufs Entscheidung dieser, sowie vieler anderen in der Praxis aufgetauchten Fragen wird nun nach den „P. B.“ Ende November d. J. von dem Finanzministerium eine Spezialkonferenz unter dem Vorsitz des Vizedirektors des Handels- und Manufaktur-Departements Herrn B. J. Michnewitsch einberufen werden.

Dieser Tage verstarb in Paris eines plötzlichen Todes der Marinemaler Professor Alexi Petrowitsch Bogoljubow. Der verstorbene wurde am 16. März 1824 geboren und erhielt seine Erziehung im Marine-Cadetten-corps, welches er als Midshipman verließ, worauf er in der Flotte seinen Dienst begann. Seine Skizzen erregten 1849 die Aufmerksamkeit des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, welcher dem jungen Meistern den Rath erteilte, in die Akademie der Künste einzutreten. Hier arbeitete der Verstorbene unter Anleitung der Professoren Willewalde und Worobjew. Nach Beendigung der Akademie mit einer goldenen Medaille wurde er auf Allerhöchsten Befehl zum Maler des Hauptmarineflabes ernannt. A. P. Bogoljubow schied nun aus dem Marinedienst und bereiste im Laufe von 7 Jahren Europa mit einem reichen Ergebnis an Bildern und Skizzen. Er wurde 1859 zum Akademiker und ein Jahr darauf zum Professor der Malerei ernannt. In diesem Jahre fällt die in der Akademie der Künste veranstaltete Ausstellung seiner Bilder, unter welchen sich besonders „Sinope“ und „Kirmes in Amsterdam“ hervorthaten; diese Gemälde befinden sich in der Kaiserlichen Eremitage. Im Auftrage des in Gott ruhenden Kaisers Alexanders III. stellte Bogoljubow in einer Reihe von Bildern die Geschichte der Flotte Peters des Großen dar und arbeitete gleichzeitig im Auftrage des hydrographischen Departements des Marineministeriums an Karten der Küsten des Finnischen Meerbusens und des Kospiischen Meeres. Die letzte russisch-türkische Campagne bot dem Künstler reichen Stoff für seinen Pinsel, welchen er so meisterhaft zu führen verstand. Die russisch-französischen Feierlichkeiten mit dem Einlaufen unserer Escadre in Toulon boten dem Künstler weitere Stoffe zu einer Reihe von Gemälden. Trozdem daß Bogoljubow seinen Aufenthalt in den letzten 25 Jahren in Paris genommen hatte, besuchte er doch öfters die von der hiesigen Akademie der Künste veranstalteten Ausstellungen. Die vom Verstorbenen der Kaiserlichen Akademie der Künste vor 25 Jahren abgetretene Collection von Studien in Oel-, Sepia- und Aquarellfarben (im Ganzen an 1025) sind von hohem Werth. Besondere Verdienste erwarb sich der verstorbene Professor um die Stadt Scharatow, indem er dem von ihm gegründeten Kadischschew-Museum sein ganzes Vermögen vermachte. Die Stadt hatte ihn doraus hin zu ihrem Ehrenbürger gewählt.

Der Dirigirende Senat beschäftigte sich mit der Frage, ob Personen, welche nicht im activen Dienst gestanden, sondern für Verdienste auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit den Wladimirorden 4. Classe erhalten haben, das Recht auf den erblichen Adelsstand besitzen. Der Senat entschied die Frage in verneinendem Sinne.

Eine der Kronseisenbahnen regte dem „St. Pet. Herald“ zufolge die Frage an, ob Juden die Berechtigung hätten, Parzellen von Eisenbahnländereien zu arrendiren, welche sich außerhalb der Städte und Flecken derjenigen Rayons befinden, in welchen den Juden das Niederlassungsrecht eingeräumt ist und ob dergleichen Arrendeverträge nicht gegen das Gesetz vom 3. Mai 1882 verstößen; ferner erbat die Eisenbahnverwaltung Auskunft, ob mit Juden Arrendeverträge über Ländereien abgeschlossen werden können, wenn diese letzteren außerhalb der Rayons der jüdischen Sesshaftigkeit gelegen sind, der Pächter sich jedoch verpflichtet, nicht auf dem arrendirten Grundstück ansässig zu werden. Aus den Verhandlungen über diesen Gegenstand zwischen den Ministerien des Innern und der Begecommunikation erhellt, daß den Juden auf Grund des angezogenen Gesetzes bedingungslos das Niederlassungsrecht außerhalb der Städte und Flecken untersagt ist und daß der Abschluß

von Arrendeverträgen mit Juden über Ländereien, welche außerhalb der Peripherie der jüdischen Sesshaftigkeit liegen, in jedem Fall eine strikte Gesetzesverletzung involvirt.

Die Testamentvollstrecker des Testaments von Baron Hirsch haben, dem „Coblers“ zufolge, hinsichtlich der jüdischen Kolonien in Argentinien folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Allmählich die jüdische Kolonisation in Argentinien einzuschränken und sie in Zukunft ganz einzustellen; 2) nach Möglichkeit alle diejenigen Kolonisten zu unterstützen, die sich in Argentinien bereits angesiedelt haben und die feste Absicht hegen, sich dauernd mit Landwirtschaft zu beschäftigen und 3) mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Entwicklung der Liebe zur Landwirtschaft unter den in Rußland ansässigen Juden zu fördern. Was die auf Kosten des Baron Hirsch in Palästina gegründeten jüdischen Kolonien anbetrifft, so haben die Testamentvollstrecker beschlossen, nur drei von ihnen zu unterstützen und zu erhalten. Im Allgemeinen sind die Testamentvollstrecker der Ansicht, daß die philanthropischen Ziele des verewigten Baron Hirsch unzureichend und unausführbar seien und daß durch eine möglichst schnelle Liquidation des Begonnenen der Sache am besten genügt werden würde.

Vom Präsidenten des Kongresses der Montan-Industriellen Süd-Rußlands in Charkow ist dem Finanzminister nachstehendes Telegramm überandt worden: „Die zum Kongresse versammelten Montan-Industriellen Süd-Rußlands konnten nicht umhin den wohlthätigen Einfluß des von Ihnen eingeführten Branntweinmonopols im Gouv. Selaterinoflan, in welchem sich die Kohlengruben und Fabriken befinden, anzuerkennen. Indem sie die Gefühle tiefer Dankbarkeit äußern, übermitteln sämtliche Kongress-Mitglieder dem Gouv. Excellenz einmüthig den Wunsch, daß zum allgemeinen Wohle die Reform auch in den übrigen Provinzen unseres Vaterlandes sich ebenso erfolgreich und nützlich verwirkliche.“

Aus der russischen Presse.

Ein längerer vom Geiste der Friedfertigkeit beseelter Artikel der „Mor. Bzd.“ behandelt unter Anderem auch die sogenannte elsaß-lothringische Frage und zwar in einer Weise, die wir unseren sämtlichen Blättern nur als Muster hinstellen können — wäre es doch von weiträumiger Bedeutung, wenn die französischen Freunde nur solche Aeußerungen in der russischen Presse fänden.

Der Autor des Artikels erklärt, daß er sich nicht ohne Scheu an die Beurtheilung der durch den Frankfurter Vertrag geschaffenen Lage mache.

Kann man sich mit dem Verluste zweier Provinzen verschöhnen? Wird die kassende Wunde, welche dem Lande vom siegreichen Segner geschlagen wurde, jemals verheilen?

Kann man andererseits die Rückgabe des mit Blut Gewonnenen verlangen? Es muß also wieder zu einem Kampfe kommen, in dem Hunderttausende zu Grunde gehen, dessen Ausgang ungewiß ist, der in der Seele desjenigen Segners, der sich als der Schwächere erweist, ungefüllte Wuth zurückläßt?

Daran glauben, hiesse den besten Bestrebungen des menschlichen Geistes entsagen, und es werden sich auch — wie sehr man sich auch von den neueren politischen Kombinationen hinreißend ließe, wie sehr man sich auch davor beuge, was man in Ermangelung eines besseren Namens „Staatsnotwendigkeit“ nennt — unter uns kaum überzeugte Anhänger eines solchen Abrechnungsmodus finden, bei dem zwei Völker verbluten müßten.

Wir für den einzelnen Menschen, so gebe es auch für die Staaten ein langsames, aber sicheres Heilmittel: die Zeit.

Sedan vergessen? rufen die Franzosen. Ist es aber nicht das allgemeine Loos der Völker, die Niederlagen zu vergessen, die zugefügten Wunden allmählich zu heilen?

Haben nicht wir Russen z. B. den Einfall des Jahres 1812 und Sewastopol vergessen? Hat nicht Oesterreich die Niederlage des Jahres 1812 vergessen und sich mit ihr verschönt? Hat nicht Deutschland selbst in seiner Vergangenheit Niederlagen und eine lange Reihe von Jahren der Unterdrückung aufzuweisen?

Das erwachte, durch die Arbeit und die glänzenden Gaben seines Volks starke Frankreich kann eher als jedes andere ein Sedan vergessen, da es eine lange Reihe von Siegen hinter sich hat, die seinen Namen in der ganzen Welt verherrlicht haben.

Selbst wenn man anerkenne, daß der Verlust zweier Provinzen schwerer sei, als die angeführten Unglücksfälle (was jedoch nicht der Fall ist, da sich unter den historischen Unglücksfällen

Deutschlands der Verlust derselben Provinzen befindet. D. Red. d. „St. Pet. Bzg.“), so sei doch ein anderer Ausgang möglich, als die Abrechnung mit Kanonen und Bajonetten.

Natürlich sei die Aufgabe der Versöhnung schwer, aber bei der vielfach an den Tag gelegten Gesinnung des jetzigen deutschen Kaisers und mit Hilfe einer freundschaftlich gesinnten dritten Person könnten die beiden Feinde wenn nicht zu herzlichen Freunden, so doch zu guten Nachbarn werden.

Wer aber ist dieser Vermittler? Es ist wohl kaum notwendig, das Land zu nennen, aus welchem schon seit längerer Zeit die gewichtige, Frieden stiftende Stimme ruhig und herzlich erschallt: jeder erräth es.

Wenn man der Legende, nach welcher der Franzose und der Deutsche nur Feinde sein können, entsage und den Monarchen dieses Landes um Hilfe angehe, dann werde diese Hilfe erwiesen werden. (St. Pet. Bzg.)

Erwachsene Kinder.

Von

Minna Weltstein-Adelt.

Wenn wir uns mit offenen Augen im Leben umschauen, so begegnen wir häufig der traurigen Thatsache, daß die erwachsenen Söhne und Töchter in den Familien, und speciell in den unteren Kreisen, vollständig ihre eigenen Wege gehen und jede moralische Gemeinschaft mit den Eltern brechen.

Wenn aber erst zwischen Eltern und Kindern eine Kluft des geistigen Zusammengehörens entstanden ist, wenn die Letzteren ihre eigenen Wege gehen, unbekümmert um jede Rücksicht, und die Eltern jeden Einfluß verloren haben, so giebt es kaum mehr ein Mittel, um derartige Zustände in's rechte Geleise zurückzuführen, um spätere Katastrophen zu vermeiden, Eltern und Kindern zu zeigen, daß die Kinder sicher dem Abgrund entgehen und daß das Freundschaftsverhältnis zwischen erwachsenen Kindern und Eltern das einzige Mittel ist, um die Kinder vor dem Abgrund zu retten.

Wir müssen heutzutage froh sein, wenn die Entfremdung den milden Grad der Gleichgültigkeit angenommen hat, die der gegenseitigen Anerkennung des Seelenlebens entspringt. An diesem traurigen Ergebnis sind aber nicht nur die Kinder schuld: die Eltern, und speciell die Mutter trägt den größten Theil der Schuld. Sie haben es nicht verstanden, den Freuden und Selbsten des Kindes, seinen Hoffnungen und Wünschen, seinen Vorstellungen und Idealen zu folgen.

Andererseits aber gestatten die Eltern in falschem Autoritätsgefühl den Kindern keinen Einblick in ihr Seelenleben. Sie begnügen sich damit, den Kindern barbare Befehle, ewiges Nörgeln und Tadeln der Mutter, häßliches Poltern und oft rohe Machtgewalt von Seiten des Vaters entgegen zu bringen. Der ethische Werth des strikten Commandos aber ist in der Erziehung gleich Null.

Dem großen Verbot gehorchen die Kinder, weil sie fühlbaren Strafen aus dem Wege gehen wollen, mit dem Trost, daß sie ja einmal frei sein werden und die Eltern dann Eltern sein lassen können. Sie gelangen derart zu der Ansicht, die elterliche Ueberwachung als eine Art Sklaverei anzusehen, der aber in einem gewissen Alter die sichere Erlösung folgt.

Bei einer wirklich tadellofen Erziehung werden größeren Kindern gegenüber strikte Verbote überhaupt überflüssig. Ein wirklich ideales Verhältnis zwischen beiden Theilen muß es das Kind schon wissen und fühlen lassen, was die Eltern von ihm erwarten und wünschen. Einen der Hauptfehler in der heutigen Erziehung begehen die Eltern, die den ohnehin „modernen“ Spröhlingsen bei den verschiedensten Gelegenheiten zurufen: „Als wir jung waren, hätten wir dies oder jenes nicht thun dürfen“, oder „Wir müßten mit so und so viel Taschengeld auskommen und konnten diese oder jene Bedürfnisse nicht!“ In Sohn oder Tochter regt sich bei solchen Aeußerungen eine Art geringschätzigen Mitleids für die Eltern, die ja einer „überwundenen“ Zeit angehören und nicht wissen können, was der „moderne“ Mensch braucht und was für Ansprüche er hat.

Es giebt aber Dinge und erziehlige Momente, die keinem Wechsel der Zeit und der Verhältnisse unterworfen sind. Die Eltern sollen ihre Kinder nicht zu Sittlichkeit und Genügsamkeit erziehen, weil sie dazu erzogen worden sind, sondern weil auf der Genügsamkeit und auf der wahren Sittlichkeit der sichere Weg zu Zufriedenheit und Glück gegründet ist. Das war zu allen Zeiten so und wird immer so bleiben.

Heutzutage bedarf der junge Mann und das

mehr und mehr in's Leben hinaustretende Mädchen nötiger des elterlichen Haltes als früher, denn das Leben ist heute complicirter, die Scheidewege sind schärfer begrenzt als zur Jugendzeit der Eltern. Der Kampf um's Dasein ist härter, die Nothwendigkeit des Erwerbes drängender geworden, die Kräfte werden zerplittert. Die Kinder der unteren Klassen sind den unheilvollen Einflüssen des Lebens früher ausgesetzt, als es ehemals der Fall war, die Ansprüche an das Leben und die Versuchungen sind aber stärker geworden. Das Alles sind Theile des unheilvollen Ganzen.

Den Eltern liegt es deshalb ob, der Erziehung der Kinder doppelte Aufmerksamkeit zuwenden, die Entartung der Kinder zu hemmen, indem sie die Ursachen studiren und ihr Handeln darnach einrichten.

Je stärker der Feind, um so vollkommener muß die Kampfweise sein!

Die Anfänger in dieser Kampfweise finden einniges Verständniß für das Empfinden des Andern, geistige Zusammengehörigkeit, gegenseitiges Vertrauen. Die Grundlage zur Erlangung dieser Kampfesmittel bildet die Hochachtung und Verehrung, welche die Kinder ihren Eltern entgegenbringen, die den Kindern mit gutem Beispiele vorangehen, zuverlässig und treu in ihrem Berufe sind und in dem Kind die Erkenntniß festpflanzen, daß Genügsamkeit, Pflichttreue und Menschlichkeit den Boden der inneren Zufriedenheit ergeben, und daß die Arbeit, ob in geistigen Bahnen oder in christlichem Handwerk, die Quelle aller Zufriedenheit und den sichersten Schutz vor jeglicher Verkommenheit bildet. Leider betonen die meisten Eltern die Lehr- und Arbeitszeit der Söhne und Töchter zu sehr als Uebergangszeit. Selbstständigwerden ist die Parole der meisten, gleichviel ob sie die dazu nötige Lebenserfahrung gesammelt haben oder nicht. Mit dem Leiden meist zu frühen Selbstständigwerden steigern sich die Ansprüche an die Lebensgenüsse, wächst der Dünkel, das falsche Selbstbewußtsein, die Erkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse. So manchen vielversprechenden Menschenleben ist durch frühzeitige Selbstständigsein, durch den eingepflanzten Dünkel, Anderen so kurze Zeit wie möglich dienen zu müssen, verloren gegangen für die Allgemeinheit, geistig und materiell verkommen. Allen diesen Bedauernswerthen fehlt die rechte Liebe zur Arbeit, die wahre Erkenntniß des Lebenswerthes, des Menschseins! „Genießen, viel und schnell genießen“, ist der einzige Schrei, der schon die halberwachsenen Burchen und Mädchen durchzittert. Frei sein, selbstständig sein, um ungehindert genießen zu können. Wer sich aber erst in den Strudel des schalen Genusses hineingestürzt hat, kann sich nicht mehr herausarbeiten. Wenn dem heranwachsenden Kinde die Mittel zur Befriedigung des Genusses fehlen, wird es auf Abwege getrieben, um an sein Ziel gelangen zu können. Der Weg ist kein langer bis zur Laufbahn des Verbrechens, es geht schneller abwärts als aufwärts. Wenn dann die Söhne dem Verbrechen und die Töchter dem Laster in die Arme gefallen sind, jammern die verzweifelten Eltern und klagen: „Wir hätten aber keinen Einfluß auf unser Kind, es hörte nie auf uns, sondern nur auf seine Freunde.“ Soll man dann den Eltern bittere Vorwürfe machen, wenn es zu spät ist, wenn sie die schwerste und tiefgehendste Strafe durch das entartete Kind selbst schon erdulden müssen?

Wie in allen Dingen, so ist auch in der Erziehung von großer Bedeutung, die goldene Mittelstraße einzuhalten und ebenso wenig in schrankenloser Nachsicht, als in ungeduldigster Härte zu verfallen; denn beides kann zur Entfremdung zwischen Eltern und Kindern führen.

Im ersteren Falle erkennen die Eltern ihr Kind erst, wenn das äppig emporgeschossene Gifkraut sich ihnen plötzlich zeigt in schlechten Thaten. Dann schütteln die Erzieher die Köpfe ob des ungerathenen Kindes und finden es unbegreiflich, woher dieses die schlechte Eigenschaften hat.

Im anderen Fall aber wendet sich das Kind mit zunehmendem Alter von den Eltern ab und wird verschlossen, weil es keinerlei freundschaftliches Vertrauen kennt. Je weniger innere und äußere Freiheit das Kind dergestalt befaßt, um so schrankenloser wird es später die Freiheit ausnützen und — mißbrauchen. Die Rücksicht auf die Eltern hält es davon nicht ab; denn es besteht ja zwischen ihm und den Eltern keinerlei innere Gemeinschaft, oder aber ein zu streng gehaltenes, immerwährend gescholtenes und bestrafte Kind wird verbittert, rachsüchtig und charakterlos.

Nach dem Vorstehenden müssen wir zu dem Resultat kommen, daß das gegenseitige Vertrauen in der Erziehung den Hauptfactor bildet.

Die Eltern sollten den Kindern schrittweise,

dem kindlichen Verständnis angepaßt, ihr Fühlen und Denken enthüllen, sie einführen in edlere Sphären, sie theilnehmen lassen, je nach dem Alter, den Ansichten, Wünschen und Erwartungen. Aber sie sollen auch trachten, die Seelenregungen der Kinder kennen zu lernen, und darauf mit liebevollem Verständnis eingehen, nicht mit Spott, Hohn, Abweisung oder gar Gleichgültigkeit dieselben unterdrücken wollen.

Wie viel schädliche Einflüsse könnten dadurch weit gemacht, wie manche Seele gerettet werden vor dem Weg zum Verderben!

Denn das Wort des Dichters bleibt immer wahr: Warum in der Ferne suchen, was nahe liegt? Das Heiligste, das Höchste der Menschheit spielt in unseren Kindern um uns.

Tageschronik.

— **Ein schauerliches Unglück** hat sich vorgestern auf der Eisenbahn zugetragen: an der Stelle, wo an der Anlage eines zweiten Geleises gearbeitet wird, wurde der etwa vierundzwanzigjährige Arbeiter Jakob Samojedow beim Zusammenstoß zweier Waggons von den Puffern erdrückt. Der Unglückliche, dem Rücken und Brustlasten völlig zerquetscht wurden, war auf der Stelle todt, ehe er nach einen Laut hatte von sich geben können.

— **Organisation einer Gewerbestatistik.** Wie die „St. Pet. Bg.“ berichtet haben, ist das Finanzministerium gegenwärtig damit beschäftigt, den Modus der Erhebung statistischer Daten über gewerbliche Unternehmen zu reorganisieren. Das bezügliche Projekt ist zwar noch nicht völlig ausgearbeitet, doch liegt schon eine große Menge werthvollen Materials vor, ferner haben zahlreiche Spezialisten ihr Gutachten schon abgegeben. Diese lassen sich ihrem Inhalte nach in zwei Gruppen theilen; die einen beantragen, daß abgesehen von den jährlich zu sammelnden Daten, auch in periodischen Zwischenräumen nach einem bestimmten Programm für jeden Gewerbezweig detaillierte Erhebungen angefordert würden. Mit dieser Verpflichtung wäre ausschließlich die Fabrik-Inspektion zu betrauen, während andere Organe, wie die Polizei und die Gemeindevewaltungen, von dieser Arbeit ferngehalten werden müßten. Ein anderer Theil der Gutachten enthält den Vorschlag, die gewerblichen Unternehmen zur Führung besonderer, von den Kameralhöfen verabsfolgter Kontrollbücher zu verpflichten. In dem einen Theil des Buches hätte die Verwaltung des Unternehmens alle erforderlichen statistischen Daten zu verzeichnen, während die Fabrik-Inspektion mit der Verpflichtung zu betrauen wäre, die Richtigkeit der ertragnenen Daten zu kontrollieren und die entsprechenden Vermerke zu machen.

— **Das Projekt für Befestigung der Schwierigkeiten bei Eröffnung von Industrie-Etablissements** ist zum Abschluß gebracht. In seiner letzten Fassung giebt dieses Projekt nur dem Vorsitzenden, einem beständigen Mitgliede und dem Procureur des Bezirksgerichts das Recht, gegen Beschlüsse von Residenz- und Gouvernements-Behörden in Industrieangelegenheiten Protest zu erheben. In eben dieser Fassung dehnt das Projekt die Vorschriften über Eröffnung von Manufakturen und Fabriken auch auf diejenigen Driestädten aus, in denen Residenz- und Gouvernementsbehörden in Industrieangelegenheiten nicht eingeführt werden und wo die Erlaubnis für Eröffnung von Industrie-Etablissements wie bisher von der örtlichen Gouvernements-Administration erteilt werden wird.

— **Eine unverbesserliche Ausreiseerin.** Wie brachten vor einigen Monaten einen längeren Artikel über die Trefsbaren eines Mädchens im Alter von 10 Jahren, Namens Stanisława Łuba, welches nach mehrwöchentlichem Herumtreiben schließlich in einem Dorfe unweit Łódz ermittelt und seinen betrübten Eltern wieder zugeführt wurde. Der Kleinen scheint aber das Unvermögen zur zweiten Natur geworden zu sein, denn trotzdem sie nach Verheirathung ihres Vaters zu Hause die beste Behandlung gehabt, ist sie doch vor ungefähr drei Wochen abermals ausgerückt und hat seit dieser Zeit nicht das geringste von sich hören lassen. Der betrübte Vater Roman Łuba, wohnhaft Nr. 3 Passage Nr. 2, bittet nun Sehen, der etwas von seinem ungerathenen Kinde weiß, um Mittheilung und wird hierzu bemerkt, daß die Stanisława Łuba am Tage ihres Verschwindens ein grünes Kleidchen und eine schwarze Schürze trug.

— **Telephonverbindung mit Warschau.** In diesen Tagen ist der ältere Mechaniker der Warschau-Biener Bahn, Herr Steinbüchel, hier eingetroffen, um die Vorarbeiten zur Anlage einer Telephonverbindung zwischen Łódz und Koluschki in Angriff zu nehmen.

— **Die Ausgabe der neuen fünf-rubelscheine** wird, dem „Iwas. Böhrens“ zufolge, am 1. Dezember l. J. beginnen.

— **Im neuangelegten städtischen Park** neben dem hiesigen Gymnasialgebäude an der Nicolai-Strasse sind die Erdarbeiten fast beendet. Die Warschauer Gärtnerei-Firma Gebr. Hofer, welche die Ausführung der ganzen Anlage contractlich übernommen, hat bereits über 1000 Bäumchen und 4000 Pflanzlinge angepflanzt, den Boden regulirt und das 5/10 Morgen umfassende Territorium nach einem von Herrn Theodor Czajkowski angefertigten Plan in Plätze für Blumenbeete, Zummelplätze für Kinder, Baumgruppen etc. eingetheilt. Der neue Park wird unstreitig eine der erstenzierden unserer Stadt werden.

— **Brandfäden.** Im Marktstraßenkirchhof Kreis Lubartow, sind am 8. d. M. 27 Wohnhäuser mit 12 Scheunen und ebensoviel Stallungen niedergerannt.

— **Unfall.** Ein zehnjähriger Knabe, Namens Theophil Andrzejczyk, welcher vorgestern Nachmittag mit einigen Altersgenossen in einem im Bau begriffenen Hause auf der Nowotkstraße herumtrief, stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerks herunter und zog sich einen Armbruch zu.

— **Ein starker Sternschnuppenfall** wird für die Nacht vom 13. auf den 14. November c. avisirt. In ausländischen Blättern lesen wir: Ueberall, wo in der Nacht vom 1. (13.) zum 2. (14.) November d. J. der Himmel klar ist, wird man, besonders in den Stunden nach Mitternacht, eine größere Anzahl Sternschnuppen erblicken. Dieselben sind von besonderem Interesse, weil sie den Vortrab des ungeheuren Schwarms bilden, mit welchem die Erde im November 1899 zusammenstreffen wird und den sie alsdann etwa fünf Stunden lang durchziehen muß. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es sich 1899 um den großartigsten Sternschnuppenfall handeln, der, soweit menschliche Aufzeichnungen reichen, dagewesen ist, und schon deshalb sind die Vorläufer dieses Ereignisses, wenn sie auch unbedeutend bleiben, von großem wissenschaftlichen Interesse. Die genannten Beobachtungen dieser Meteore in den Jahren 1898—1898 werden nämlich Material liefern, um durch Rechnung den Vorgang 1899 und 1900 genauer vorausbestimmen, sowie die Entstehungsgeschichte dieses Sternschnuppenchwarmes, der in unserem Sonnensystem eine überaus merkwürdige Rolle spielt, weiter aufzuklären und unsere gegenwärtigen Ansichten darüber zu bestätigen oder zu berichtigen.

— **Gefundenes Kind.** Ein in Lumpen gehüllter Knabe von ungefähr zwei Jahren, der allem Anschein nach taubstumm ist, wurde gestern Morgen in der Nähe des katholischen Friedhofs, in einer Uede lauernd, halb erstarrt aufgefunden. Das bedauernswürdige Kind fand bei einer mitleidigen Straußensfamilie in der Dąbrowskstraße liebevolle Aufnahme. Ob der Kleine sich verirrt hat oder absichtlich ausgelegt worden ist, konnte bisher nicht ermittelt werden.

— **Die Eisenbahnverwaltungen treffen Vorbereitungen für den kommenden Winter.** Im vorigen Jahre war nämlich auf keiner Station eine genügende Zahl von Schaufeln vorhanden, um die Bahn vom Schnee zu reinigen, und es kam daher wiederholt vor, daß die aus den umliegenden Dörfern zur Hilfeleistung herangezogenen Bauern lange Zeit unthätig warten mußten, bis man ihnen die nöthigen Werkzeuge verschaffte. Es liegt auf der Hand, daß dadurch auch Unregelmäßigkeiten im Verkehr der Züge entstehen mußten, da das Geleise oft nicht rechtzeitig gereinigt worden war.

Die Bahnverwaltungen haben daher, um eine Wiederholung solcher Mängel zu vermeiden, vom Eisenbahn-Departement die Vorschriften erhalten, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß jede Station über die zur Reinigung des Geleises notwendige Anzahl von Instrumenten verfüge.

— **Die Frage der Ermäßigung der Tarife für den Transport von Baumwolle von Odessa nach Łódz** und anderen Punkten des Warschauer Fabrikbezirks ist bekanntlich infolge der Concurrenz der österreichischen Eisenbahnen entstanden, die die Baumwolle über Triest an unsere Grenze transportieren. In Anbetracht der großen Bedeutung dieser Angelegenheit für unser Eisenbahnnetz soll aus Repräsentanten der Eisenbahnen und der Schwarzmeers-Dampfercompagnieen eine besondere Konferenz einberufen werden, die in nächster Zeit beim Eisenbahndepartement zusammentreten und über diesen Gegenstand berathen wird.

— **Arbeiterhäuser.** Eine Commission der russischen Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit, die zur Berathung der Wohnungsfrage unter den Arbeiterkreisen organisirt war, hat mehrere Typen von Arbeiterhäusern, die allen Anforderungen der Hygiene entsprechen, sowohl für ledige als auch für verheirathete Einwohner ausgearbeitet. Viele Großindustrielle und Fabrikanten der Residenz und der Provinz haben bereits an die Commission die Bitte gerichtet, ihnen solche Pläne zukommen zu lassen.

— **Durch Circular des Zolldepartements** vom 17. October 1898 sub Nr. 21,288 ist dem Zollrevisor bekannt gegeben, daß laut dem in Nr. 101 der Gesammmlung publicirten, am 6. Mai 1898 Allerhöchst bestätigten Reichsrathsbeschlusses, die bisher existirenden Beschränkungen für Einfuhr lebender Schweine aus dem Auslande abgeschafft sind. Da laut Bericht des Ackerbaudepartements an das Ministerium des Ackerbaues und der Reichsdomanen auch gegenwärtig noch Gesuch von Privatleuten um Erlaubnis zur Einfuhr von lebenden Schweinen über dieses oder jenes Zollamt einlaufen, so hat das Departement, um unnützen Schriftwechsel zu vermeiden, den Zollämtern anheimgestellt, im Falle einer Einfuhr von Racschweinen die Importeure auf die Gültigkeit des Gesetzes vom 6. Mai 1898 aufmerksam zu machen.

— **Der Scharlach** soll in Kallsch so stark grassiren, daß es fast kein einziges Haus giebt, in dem nicht ein Kind krank läge. Da besonders die Jugend von der Krankheit heimgegriffen wird, ist die Realschule von der Schulobrigkeit geschlossen und die Schüler sind bis auf weiteres entlassen worden.

— **Eine schon oft gerügte Unsitte** ist es, daß die Damen im Theater ihre Hüte

nicht abnehmen. Und merkwürdiger Weise findet man dieses Ungehörige gerade in den vorderen Reihen des Parterres, wo doch Damen sitzen, die auf einen gewissen Grad von Bildung Anspruch machen, am meisten verbreitet. Der Unglückliche, der hinter einem solchen neumodischen Monstrum von Hut sitzen muß, kann von dem, was auf der Bühne vorgeht, effektiv nichts sehen und hat folglich das Eintrittsgeld rein weggeworfen, ohne etwas dafür zu haben. Daß die Damenwelt hartnäckig bei der Unsitte verharret, dafür wird sich schwerlich ein anderer Grund finden lassen als die liebe Eitelkeit, die sich so gern bewundern läßt; denn zum hon ton gehört es wahrlich nicht, im Theater den Hut auf dem Kopf zu behalten. Unerklärlich ist es aber, warum die Theaterdirektion, die hierin doch einzig competent ist und auch die Mittel dazu in der Hand hat, dem Ungehörigen nicht steuert. Denn wer sein Billet bezahlt hat, der hat das Recht, ebensoviel dafür zu verlangen wie jede Dame, und sei ihr Hut auch noch so hoch und kostbar. Wird ihm aber dies Recht verweigert, so wird er schwerlich Luft haben, ein zweites Mal sein Geld wegzuzwerfen. Wir überlassen es der Theaterdirektion, die äußersten Konsequenzen eines solchen indifferentsen Verhaltens gegen die gerechten Ansprüche des Publikums selbst zu ziehen.

— **Die in letzter Zeit stark überhand nehmenden Ringkämpfe** sind, wie die Residenzblätter melden, neuerdings verboten worden. Wir freuen uns aufrichtig, daß diese an die spanischen Stierkämpfe erinnernden widerlichen Balgereien, welche uns ohne Ausnahme in jedem Circus vorgeführt wurden, und die doch nicht erst gemeint, sondern nur darauf berechnet waren, das Publikum anzulocken, in Zukunft auf den Circusprogrammen nicht mehr zu finden sein werden.

— **Die Ausläufer der armenischen Bewegung** erstrecken sich bis zu uns, wie man aus folgender Scene sieht, die sich im Gemeindericht von Gombin abgespielt hat. Ein aus der Türkei geflohenen Armenier war wegen Landstreicherei und unerlaubten Sammelns von Spenden verurtheilt. In dem von der Polizei abgefaßten Protocoll hieß es, der Angeklagte habe eine Art Aufbruch an miltiditäre Mittheilungen um Hilfe für die bedrängten Armenier und ein Schnurbuch, in dem er die erhaltenen Beiträge verzeichnete, bei sich getragen, doch sei beides von den russischen Behörden nicht legalisirt gewesen. Als man den Armenier aus dem Arrestlokal in den Gerichtssaal brachte und er der drei Richter mit den Abzeichen ihrer Würde ansichtig wurde, erschrak der Arme, wahrscheinlich in der Erinnerung an das grausame türkische Gerichtsverfahren, bestieg er sich auf zu zittern und laut zu weinen. Er konnte weder russisch noch polnisch, sondern sprach nur sehr schlecht deutsch, daher verstand er auch nichts, als man ihn beruhigen wollte, sondern fuhr fort, so laut zu weinen, daß man ihn schließlich wieder forzuführen mußte. Das Gericht sprach ihn frei und verfügte nur die Vernichtung seiner nicht beglaubigten Papiere. Als er das hörte, beruhigte sich der Armenier allmählich und bewies nun durch Postquittungen, daß er alles eingesammelte Geld gewissenhaft abgeschickt hatte. Da er nur einige Groschen bei sich hatte, thaten die Anwesenden sich zusammen und schenkten ihm soviel Geld, wie er zur Heimreise nöthig hatte.

— **Im Thalia-Theater** kommt heute die melodienreiche und effectvolle Operette „Das verwunschene Schloß“ zur zweiten Aufführung und können wir den Besuch des Theaters Jedem angelegentlich empfehlen.

— **Die Schmidsche Damen-Kapelle**, deren Leistungen sowohl im vergangenen Jahre, als auch in dieser Saison große Anerkennung fanden, wird anderweitiger Verpflichtungen halber nur noch 3 Tage im Restaurant Frankfurt concertiren und dann wahrscheinlich nach Odessa gehen.

Zur Eisenbahn-Katastrophe auf der Warschau-Petersburger Bahn.

Einer uns verspätet zugegangenen Meldung zufolge ereignete sich am letzten Dienstag um 3 Uhr Nachmittags auf der Strecke zwischen den Stationen Kuznica und Solokka ein Unglück, das zahlreiche Menschenopfer forderte.

Es fand nämlich ein Zusammenstoß zwischen dem Postzuge Nr. 3 und einem Güterzuge statt. Der Postzug bestand aus 9 Personen- und 2 Gepäckwagen, der Güterzug aus 22 Waggons. Der Anprall war schrecklich, die ersten Waggons hinter der Locomotive sind vollständig zertrümmert und die darin befindlichen Reisenden fast ausnahmslos schwer verletzt worden. Es sind bis jetzt sechs Tode und 20 Verwundete notoiret.

Die Locomotivführer des Personenzuges Tenson und Genser, der Gehilfe Karzul erlitten sehr schwere Verletzungen, und der Packmeister ist todt, fast das ganze Zugpersonal hat schwere Verletzungen davongetragen. Das Personal des Güterzuges hat ebenfalls stark gelitten. Der Locomotivführer, dessen Gehilfe, zwei Conducteure sind schwer verwundet, ein Bremser ist todt.

Laut später eingegangenen Berichten sind vom Postzuge 2 Locomotiven, zwei Gepäckwagen, ein Postwagen, ein Baggon II. Classe vollständig zertrümmert, die nächsten vier Personenwagen stark beschädigt. Vom Güterzug sind die Locomotive und 9 Güterwagen vollständig zertrümmert, 8 Waggons leichter beschädigt.

Im ersten Wagen II. Classe wurden getödtet: ein Reisender aus Solokka, dessen Frau, und Tochter, zwei Offiziere, und ein Beamter; außerdem erlitten in dem nämlichen Wagen ein Offizier und ein Kaufmann schwere Verletzungen. Die Todten sind am Orte der Katastrophe zurückgelassen und die Verletzten nach dem Hospital in Solokka gebracht worden. Einige der Schwerverletzten mit gebrochenen Händen, Füßen und zerschlagenen Köpfen sollen bereits gestorben sein.

Verzeichniß der Personen, die bei der Katastrophe zu Schaden gekommen sind.

Todte: Viktor Dytroct, Wladislaw Birro, seine Frau und seine Tochter, Secondelieutenant Schabanow, Capitän Wehahl und der Conducteur Feodorow.

Verwundete: Elisabeth Deputatow, officier Samiul, Wladislaw Grajewski, Jegor Raumow, Leonhard Biely, Stefan Samochodski, Michael Borodenko, Christofor Sosonowitsch, die Maschinisten Eduard Hensel und Theodor Lemson und der Maschinisten-Gehilfe Alexei Polarekul.

Contusionirt: Die Gensdarmen Krišewitsch und Kowaleki, der Oberconducteur Drilikow und der Controlleur Plekta.

— **Die Hundertjahrfeier zum Gedächtniß Kaiser Wilhelms I.** Der Ausschuß für die Centennarfeier zum Gedächtniß Kaiser Wilhelms I. am 22. März 1897 ist nunmehr begründet und hat zum Zweck der Arbeitheilung sieben Commissionen gebildet. Von den in Aussicht genommenen verschiedenen Veranstaltungen sind bis jetzt fest beschlossene: Ein großer Bürgerfestzug am 22. März, der aus Deputationen sämmtlicher Gewerke und Innungen Berlins und der nächsten Provinze, aller Kriegervereine, der Studentenchaft, der Turn- und Sportvereine etc. gebildet werden soll. Dieser Festzug soll etwa eine halbe Stunde in Anspruch nehmen und auf seinem Wege insbesondere bei dem neuentwickelten Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm vorbeimarschiren. Ferner sollen sämmtliche in Deutschland noch lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse vom Feldwebel abwärts eingeladen werden, an der Centennarfeier Theil zu nehmen, bei freier Her- wie Rückfahrt, Wohnung und Verpflegung während der Festtage auf Kosten des Ausschusses. Auch die im Offiziersrange lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse werden an den Festveranstaltungen des Ausschusses Theil nehmen.

— **Aus London**, schreibt man: „Im letzten Jahre sind im reichen London nach dem Bericht der Todtenschau 71 Personen verhungert, 22 mehr als im vergangenen Jahre. 21 davon saßen auf's Ofein. Unter diesen Opfern des Hungers sind Personen aller Altersklassen; sie rangiren von einem fünf Wochen alten Säugling (!) bis zu einem 77 Jahre alten Mann. Verschiedene Fälle, so besonders bei vernachlässigten Kindern, tragen einen halb ermittelten Charakter, wieder andere fallen auf Rechnung der Greuellichkeit der betreffenden Individuen; bei den meisten aber handelt es sich um langsame Verhungern aus Noth. In vielen solchen Fällen steht im offiziellen Bericht hinter dem Namen ein lakonischer: „Unbekannter Mann, etwa 35 Jahre alt, keine Geschichte.“ — Keine Geschichte! Als ob so ein Unglücklicher nicht eine furchtbare Geschichte socialen Glends und Sammers erzählen könnte!

— **Durch den starken Verbrauch von Straußensehern**, welche man sich nur durch Tödtung der Hieze beschaffen konnte, war der Bestand der wilden Strauße so gering geworden, daß das völlige Aussterben in Aussicht stand, ja in einzelnen Gegenden Afrikas wirklich die früher dort massenhaft vorgekommenen Strauße völlig verschwunden sind. Da verschafften sich im Jahre 1864 zwei Farmer am Cap der guten Hoffnung zwei wilde Strauße und züchteten sie so weit, daß sie zwei Mal im Jahre die Federn von ihnen gewinnen konnten; bis zum Jahre 1868 besaß diese Colonie achtzig zahme Strauße, die etwa 20 Kilogramm Straußensehern lieferten, während die Ausfuhr der Federn von wilden Straußen damals noch 7960 Kilogramm im Werth von 1,695,000 Francs betrug. Die Straußenzucht begann erst sich großartig zu entwickeln, als der Versuch der künstlichen Brutung, der im Jahre 1869 gemacht wurde, gelang. In Folge hiervon besaß die Colonie im Jahre 1875 schon 21,751 zahme Strauße, im Jahre 1888 waren es 152,445, und heut zählt sie mindestens deren 250,000, die für 30 Millionen Francs Federn liefern.

— **Der deutsche Kaiser als Jäger.** Nach einer Zusammenstellung des königlichen Büchsenspanners Rieger hat der Kaiser bisher insgesammt 25,372 Stück Wild- und Raubzeug erlegt. Dappon entfallen auf das Jahr 1895: 29 männliches und ein weibliches Rothwild, 12 m. und ein w. Damwild, zwei geringe Sauen, 58 Rebhühner, ein Fuchs, 401 Hasen, acht Auerhähne = 512 Stück. In den Vorjahren erlegte der Kaiser insgesammt einen Wal, zwei Auerhähnen, zwei Reuthiere, sieben Stück Eichwild, drei Bären, 709 m. und 57 w. Rothwild, 944 m. Damwild, 1524 grobe und 179 geringe Sauen, 121 Gernlen, 412 Füchse, 11,066 Hasen, 7287 Fasanen, 407 Rebhühner, 29 Auerhähne, vier Birbhähne, 56 Enten, zwei Schnepfen, 628 Kaninchen, 698 Reiher und Kormorane und 559 Stück verschiedenes Wild = 24,860 Stück. Diese Resultate gehören zu den besten, deren sich ein Jäger des Hubertus überhaupt rühmen kann.

Durch den Tod des Herzogs Wilhelm von Württemberg ist die lutherische Linie der Herzöge von Württemberg nur noch auf zwei Ämtern gestellt, auf den jüngsten Bruder, Herzog Nicolaus, geb. 1832, Wittwer seiner Nichte Herzogin Wilhelmine von Württemberg, die 1892 kinderlos starb. Die Herzoglichen Brüder lebten vielfach in Karlsruhe und in Schleien vereint mit ihrer Schwester, der Äbtissin des Adligen Fräuleinstiftes zu Oberstfeld, Herzogin Alexandrine Mathilde, die auch jetzt mit dem Bruder zusammen im Süden weilte und im Volksmunde die blaue Prinzessin genannt wurde. Sie hatte in Folge anhaltender Kränklichkeit eine Hüllenkur gebraucht und einen bläulichen Teint davon zurückbehalten. Außerdem lebte auf Schloß Karlsruhe die Wittwe des ältesten Bruders, die Herzogin Mathilde, mit ihren Töchtern, der erwähnten Herzogin Wilhelmine, Gemahlin ihres Oheims, und der Prinzessin Pauline, welche durch ihre Vermählung mit Dr. Willim von sich reden machte. Der einzige Sohn der Herzogin Mathilde, Herzog Eugen, stand in Stuttgart, war mit der Großfürstin Wera von Rußland vermählt und starb 1877, als seine Zwillingstochter, Herzoginnen Elsa und Olga, noch kein Jahr alt waren. Der nun verstorbenen Herzog Wilhelm gab 1880 als Senior der Familie den Bitten seiner Nichte, Herzogin Pauline, nach und die Einwilligung zu ihrer Vermählung, führte sie auch am Altar ihrem Verlobten zu. Prinzess „Dolly“, wie sie genannt wurde, hatte zuvor auf den Namen einer württembergischen Herzogin verzichtet und nannte sich Fräulein von Kirchbach. Im Jahre 1891 starb die Herzogin Mathilde; seitdem ist Frau Dr. Willim nicht mehr nach Karlsruhe gekommen, ihre Kinder, ein besonders fleißiger fünfzehnjähriger Sohn und zwei jüngere Töchter, brachten aber meist die Ferien im Schloß zu Karlsruhe zu. Da auch die Wittve eines Betters, Herzogin Maximilian geb. Prinzess von Schaumburg-Lippe, älteste Schwester des Fürsten und des Prinzregenten Adolf, kinderlos blieb, wird die directe Erbfolge mit dem Tode dieser Linie, Herzog Nicolaus, erlöschen.

Ein Tiroler Blatt erzählt folgendes charakteristische Vorfälle: Ein Bauer verlegte sich bei der Holzarbeit die Hand. Als sich die Wunde verschlimmerte, nahm er Zuflucht zu einem Mann seines Vertrauens, der aber selbstverständlich kein Arzt war. Dieser legte ihm Tabakblätter auf die eiternde Wunde. Als nun der Bauer den dadurch hervorgerufenen Schmerz nicht mehr ertragen konnte, ging er zu einem anderen „Heilkünstler“: der legte ihm Pech auf. Die Hand schwell immer mehr an. Ein dritter Bauernarzt steckte Schafwolle in die Wunde, „damit“, wie er sagte, „keine Luft zukomme.“ Ein vierter behandelte die Hand mit Peim! Der Zustand der Hand verschlimmerte sich mehr und mehr und der robuste Mann konnte den Schmerz „bald nicht mehr aushalten.“ Jetzt wurde es ihm denn doch zu dumm und er fand endlich den Weg in's Spital, wo ihm durch eine entsprechende Operation zunächst Einberührung und dann allmähliche Heilung zu theil wurde. Lieber aber hat der Mann Alles vorher versucht und erduldet, als sogleich Heilung am rechten Ort zu suchen.

Drei selbstverständliche Dinge. Bei die Quatern predigen bekanntlich auch die Frauen. Eine dieser Kanzelrednerinnen sagte neulich in Philadelphia in einer Predigt: „Drei Dinge gibt es, über die ich mich am meisten verwundere. Das Erste ist, daß die Kinder so thöricht sind, mit Steinen auf die Doffbäume zu werfen, während doch das Obst, wenn es reif ist, von selbst herabfällt; das Zweite ist, warum die Männer so thöricht sind, in den Krieg zu ziehen und einander zu töten, während sie doch, wenn sie es unterließen, einst von selbst sterben würden; und das Dritte ist, warum die jungen Männer so unklug sind, den Frauenzimmern nachzulaufen; wenn sie das unterließen, würden die jungen Mädchen doch von selbst zu ihnen kommen.“

Der Bruch eines Heirathsversprechens bereitete der Jury des Londoner Civilgerichtes einen amüsanten Vorfall. Der im 47. Jahre stehende Oberst David Mac Kinlay war von seiner ehemaligen Krankenpflegerin angeklagt, ein ihr gegebenes Heirathsversprechen gebrochen zu haben, und die praktische Dame beanspruchte dafür eine Entschädigungssumme von 70,000 Mark. Das Amüsante bei der Verhandlung war aber nun keineswegs die Sache selbst, sondern vielmehr das ebrliche Plaidoyer, das der Offizier persönlich für sich abhielt und das als ein musterhaftes Beispiel von Aufrichtigkeit hier wiedergegeben sei.

Es ist keineswegs wahr — so erklärte der Herr Oberst — daß mir die Ärzte das Fräulein Porteous als Krankenpflegerin gegeben haben. In Wahrheit bin ich gar nicht krank, nur habe ich mich in den Colonien daran gewöhnt, vom Morgen bis Abend mich voll zu trinken, woraus mit der Zeit Anfälle des schlimmsten delirium tremens sich ergeben haben. Infolge dessen haben die Ärzte die Idee, eine vernünftige Person in meinem Hause zu placiren, die mich am Trinken verhindern sollte. So kam Miß Porteous in mein Haus, mit der, wie ich gestehe, mich bald sehr freundschaftliche Beziehungen verbanden. Aber anstatt mich vor dem Trinken zu schützen, veranlagte mich die verliebte Wärterin erst recht dazu, wahrscheinlich um mich in einem der Augenblicke, wo ich absolut nicht weiß, was ich spreche, zu einem Heirathsversprechen zu verleiten. Und Sie können sich nicht vorstellen, wie häufig diese Augenblicke sind — so fügt der Beklagte, zu den Richtern gewendet, hier noch ausdrücklich hinzu.

Klägerin behauptet, ich hätte ihr ein Heirathsversprechen gemacht — das ist schon möglich, aber das würde ich auch — wenn ich getrunken habe — einem Advocaten oder einem Affen machen. Aber nüchtern ist das was anderes! Meine Krankenwärterin betrachten! O nein! Lieber bezahle ich denn doch die 70,000 Mark. Die weißen Richter erachteten es nach diesem Plaidoyer für richtig, noch einmal eine Untersuchung vorzunehmen, um zu erfahren, ob der Oberst wirklich bis zu dem Grade sich im Trinken vervollkommen habe, wie er sich dessen rühmte, und ob er nicht geprahlt habe.

Literarisches.

Präparation zu den russischen Uebungs-Rücken in Prof. Dr. W. Köners ausführlichem Lehrbuche der russischen Sprache mit grammatischen Erläuterungen von Pirch, wissenschaftlichem Hilfslehrer. Leipzig. Raimund (vorm. Volk.) Gerhard. 2 einzeln käufliche Hefte, I. Hefte: Lektion 1—38. — II. Hefte: Lektion 39—59 und Lesestück 1.), Preis broschirt a 2 M. 80.

Die Präparation soll den nach dem Könerschen Lehrbuche Russisch Lernenden die Schwierigkeiten, die sich gleich im Anfange in einem leicht abschreckenden Maße zeigen, überwinden helfen. Sie enthält daher die Erklärung jeder einzelnen grammatischen Erscheinung. Die Präparation soll ferner dem Lernenden Zeit ersparen und das fortwährende Aufschlagen von Vokabeln entbehrlich machen. Sie soll endlich das Auswendiglernen der Vokabeln ermöglichen und für spätere Zeit ein Repetitorium bieten. Diesen Gesichtspunkten leistet die Präparation vollaufgehende. Um die Anschaffung zu erleichtern, theilt der Verleger das Buch in 2 einzeln käufliche Hefte.

Telegramme.

Berlin, 10. November. Der Kaiser hat den durch Patent vom 9. November 1859 zum Andenken an Friedrich von Schiller gestifteten Preis nach dem Vorschlage der zur Prüfung von dramatischen Werken der letzten drei Jahre eingesetzten Commission dem Dichter Ernst v. Wildenbruch zu Berlin für die Tragödie „Heinrich und Heinrichs Geschlecht“ verliehen. Der Preis besteht, wie die „Berl. Corr.“ berichtet, nach allerhöchster Bestimmung in dem doppelten Geldpreise im Betrage von zusammen zweitausend Thalern Gold, gleich sechstaufendachtundert Mark und in einer goldenen Denkmünze im Werthe von einhundert Thalern Gold.

Berlin, 10. November. Die Nordd. Allg. Btg. meldet: Die Mittheilungen verschiedener Blätter über deutsch-russische Verhandlungen zopolitischer Natur sind nur insofern begründet, als allerdings nächstens in Berlin eine deutsch-russische Kommission zusammenzutreten wird, um die Schwierigkeiten zu erörtern und zu begleichen, die auf handelspolitischem und veterinärpolitischem Gebiete entstanden sind.

Paris, 10. November. Der Matin publicit das Facsimile eines angeblich auf der deutschen Botschaft entwendeten Briefes, in welchem Hauptmann Dreyfus, zufolge der gegen ihn erhobenen Anklage, die Absendung gewisser militärischer Dokumente anzeigt. Das Blatt bringt ferner Auszüge aus den Gutachten eines oder einzelner Sachverständiger, aus welchen hervorgeht, daß der Brief thatsächlich von Dreyfus herrührt. Dieser Brief war, dem Matin zufolge, das einzige Dokument, welches die Verurtheilung des Kapitäns Dreyfus motivirte.

Philippopol, 10. November. Nach hier vorliegenden Berichten aus Konstantinopel verlautet daselbst gerücheweise, daß es in dem Orte Ezerel bei Caesarea zu Unruhen gekommen sei, wobei gegen 100 Armenier von den Türken getödtet und zahlreiche armenische Häuser geplündert worden seien. Trotz ihrer Anstrengungen sei es den Behörden nicht gelungen, den Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun.

New-York, 10. November. Aus Washington verlautet, Cleveland richtete eine Note an den spanischen Botschafter betreffs Cubas. Letzterer antwortete, Spanien sei entschlossen, die äußerste Anstrengung zu machen, um die Resolution in den nächsten zwei Monaten zu unterdrücken. Wenn dies nicht gelänge, würden die spanischen Truppen Cuba räumen. Cleveland erwiderte, wenn der Bürgerkrieg auf Cuba im Januar noch wüthe, würde er die Insurgenten als kriegsführende Macht anerkennen.

Berlin, 11. November. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir von Rußland wird heute Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr in Bildpark eintreffen, im Neuen Palais Wohnung nehmen und morgen Nachmittag den Kaiser zur Hofjagd in Kegligen begleiten.

Bremen, 11. November. Der Bremer Courier meldet aus Wilhelmshaven: Nachdem am 25. October bereits zwei Errettete von der Mannschaft des „Itis“ hier eingetroffen waren, ist hier heute die Meldung eingelaufen, daß auch die übrige gerettete Mannschaft des „Itis“ am 27. d. M. in Wilhelmshaven ankommen wird. Für den feierlichen Empfang derselben werden besondere Vorkehrungen getroffen.

Rom, 11. November. Der nach Italien zurückgekehrte Abgesandte des Papstes an den Negus von Abessinien, Monsignore Macario, der außer äußeren Ehrenbezeugungen nicht viele Erfolge zu verzeichnen gehabt, überreichte gestern dem Papste ein Handschreiben Menelik's, welches angeblich veröffentlicht werden wird.

St. Gallen, 11. November. Das Cantonsgericht entschied heute in dem Proceß wegen des Nachlasses von Johann Orth (Erzherzog Johann von Oesterreich) dahin, daß die Bank in St. Gallen die bei ihr hinterlegte Million zurückzahlen habe.

Konstantinopel, 10. November. Von amtlicher Seite werden die Armenier in den Blättern aufgefordert, den durch übelgünstige Menschen verbreiteten falschen Gerüchten kein Gehör zu schenken, sondern sich andauernd ruhig zu verhalten und mit vollem Vertrauen friedlich ihren Geschäften nachzugehen. Weiter wird amtlich mitgetheilt, der Sultan habe befohlen, die von den Bewohnern gezeichneten Summen zur Unterstützung der von den letztjährigen Unruhen Betroffenen an die nothleidenden Landbauer Kleinasiens ohne Unterschied zu vertheilen.

Angekommene Fremde.

GRAND HOTEL. Herren: Nirstein, Somya und Martin aus Warschau. — Matthaei aus Hannover. — Bartel aus Berlin. — Schwartz aus Wien. — Lindemann aus Dresden. — Schöhl und Jakob aus Reichenburg. — Depsa aus Bruxelles.

HOTEL VICTORIA. Herren: Górnicki aus Petrikau. — Tytkin aus Bialystok. — Sperber aus Nowo-Radomsk. — Michelis, Sarna, Namirowski und Boroehowski aus Warschau.

HOTEL MANATEUKO. Herren: Wolski, Piasecki, Landan, Gilhski und Wildt aus Warschau. — Spektor Tscherkask.

HOTEL DE Pologne. Herren: Wagner aus Görlitz. — Hennig aus Resow. — Raabe und Wasilowski aus Warschau.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 1. bis 8. November 1896.

(Evangelische Confession) in Wabianice. Gestalt. 8 Knaben, 5 Mädchen. Aufgebote. Carl Friedrich Seimann mit Mathalie Lubke, Eduard Eberhardt mit Anna Florentine Müller.

Geirat. Hermann Reidner mit Emilie Michalste, Emil Reiter mit Karoline Kruschel.

Gestorben. Elsa Steinbrenner 1 Jahr alt, Johann Szyntoski 77 Jahre alt und Cornelia Heinemann 16 Jahre alt. Lobtgeboren — Kinder.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Markowicz, Nowo-Miasto 22 aus Sieradz. — Krinsky aus Bialystok. — Rudolf Halste aus Gzenstochau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Stawit-Preise.

Warschau, 11. November 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad nach Abschlag vom 2%		
Engros 100°	11.26	11.04
78°	8.78	8.61
Im Ausfuhr 100°	11.41	11.19
78°	8.90	8.73

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 £Hrl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 M.rtl. auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 G.hed.s: auf London zu 94,55 für 10 £Hrl. auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark. auf Paris zu 37,55 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

nimmt an auf alle der Bank in Creditubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1895 erfolgter Prägung zu 15 R. — R. Halbimperiale neuer Prägung 7 „ 50 Imperiale früherer Prägung 15 „ 45 Halbimperiale 7 „ 72 Dukat 4 „ 63

gibt aus Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Wochenbericht

Wochensumme der 11. November 1896

(in Maggion-Saburgen pro Rub Kopfen.)

	Nov.	1896	1895
Fein	92	91	91
Mittel	87	87	87
Ordinar	80	84	84
Nov.	64	65	65
Mittel	62	63	63
Ordinar	59	61	61
Nov.	81	85	85
Mittel	78	80	80
Ordinar	68	72	72
Nov.	72	72	72
Fein	59	66	66

Wochenbericht

Wochensumme der 11. November 1896

	Nov.	1896	1895
Fein	217	201	201
Mittel	217	201	201
Ordinar	217	201	201
Nov.	217	201	201
Mittel	217	201	201
Ordinar	217	201	201
Nov.	217	201	201
Mittel	217	201	201
Ordinar	217	201	201
Nov.	217	201	201
Mittel	217	201	201
Ordinar	217	201	201

Fahr-Plan

der Łódzkie Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 16. (27.) October 1896.

Ankunft der Züge in Łódz	Stunden und Minuten.						
	2.56	5.26	9.49	12.08	4.31	9.18	11.16
Abf. der Züge							
in Łódz							
Abf. der Züge							
aus Łódz							

Anmerkungen. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Lagiewniki Łódz

Wi zewska 64

Ustawy z dnia 12 Listopad

Netto

Hurtowa w. 78%. Ba. 8.25

Szynkowa w. 78%. „ 8.95

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 13. November 1896:

Bei den für die Freitage eingeführten ermäßigten Preisen der Plätze.

Erste Wiederholung der am vergangenen Sonntag mit großem Erfolge zur Aufführung gekommenen Operette:

verwunschene Schloss

Große komische Operette in 3 Akten und 5 Bildern von Carl Millöcker.
Hauptpartien: Marie Penné, Marie Hochfeld, Marie Mäder, Gisela Ehrenfels, Rosa Nadassy, Heinrich Dinghaus, Felix Stagemann, Gustav Schwellhofer etc., etc.

Die Direktion.

Elegante Lampenschirme

in den verschiedensten Gattungen und Größen empfiehlt
L. Zoner, Petrikauer-Straße Nr. 90.

GEORG RANK,

Agentur- und Commissions-Geschäft,

Telephon Nr. 328. Długa-Strasse Nr. 64, Telephon Nr. 328.

offert folgende technische Artikel:

Beste elektrische Glühlampen,
F. Burgmann's combinirte Packung,
Prima Adhäsionsfett und Seilschmiere,
Gallpoll-Oliven- und Cylinder-Öel,
Gasmotoren-Öel, Tavosfett,
Leder- und Kameelhaar-Treibriemen etc., etc.

Ein Restaurations-Lokal

ist vom 1. Januar 1897 zu vermieten. Näheres Andreas-Straße, Ecke Pońska-Straße Nr. 43 beim Hauseigentümer.

Auf der Ausstellung in Nischny-Nowo od mit einer Medaille prämiert.

Hermann Reiss,

Warschau,

Crywansta-Straße 3.

empfehlen wir plattirte Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Pläne von Lodz,
Meister- und Gesellen-Briefe,
Cassa-Bloes,
Notiz-Bloes,
Notiz-Bücher,
Schulhefte,

alles eigenes Fabrikat, empfiehlt engros et en détail

L. Zoner, Buch- u. Papierhandlung,
Petrikauer-Straße Nr. 90.

LEOPOLD CIBULSKI,

Tischlerei und Drechslerei,

Warschau, Sienna-Strasse Nr. 33.

Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc.
Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener Herstellung. — Verkauf unter Garantie.

Neuheiten!

E. PODGORSKI

Ecke Połdniowa- u. Petrikauer-Strasse.

Fisch-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, elegant bemalt, von Rs. 30.— ab.

Wasch-Service von Rs. 3.— ab. Coffer- und Eber-Service von Rs. 6.— ab.

Bläserne und altsächsische Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab.

Blumentöpfe und Majolika-Basen. Porzellan-Figuren, komische Terracotta-Figuren, Obst-Statuetten, Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläschen, Karaffen. Butterdosen zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Płowkiewicz & Co. von unerreichlicher Dauerhaftigkeit in Folge einer patentirten Verfertigung.

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

von

ZALEWSKI & Co.,

Warschau, Marszałkowska 137,

empfehlen eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

In English lady
speaking French & German imparts instruction in English — in all its branches. — Address: L. C. K. Zoner's Library.

Compagnon

gesucht.

Zur Begründung eines lukrativen Geschäfts der Fabrikationsbranche wird von einem Fachmann ein Compagnon mit 40-50,000 Rs. Kapital gesucht. Gfl. Offerten unter R. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein junger, energischer Mann,

gesucht auf beste Referenzen, der russisch, polnisch u. deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, mit den hiesigen kaufmännischen Verhältnissen vollständig vertraut, sucht Stellung als Geschäftsleiter, Verkäufer oder dergleichen. Gfl. Offerten bittet man unter Briefe X. Z. in der Exped. d. Bl. zu erhalten.

Uhrmacher,

(leidet), zum sofortigen Antritt gesucht. Uhrenmeister Okopowa 2, Warschau.

Es wird gesucht jetzt oder auch von Neujahr ab ein Mädchen oder Fräulein zu aller häuslichen Arbeit, die auch etwas zu nähen und toiren versteht. Zu erfahren in der Buchhandlung des Herrn L. Zoner, Petrikauer-Straße Nr. 90.

Adolf B. Rosenthal,
Dzielnasta, 3, 1. Etage.
Telephon Nr. 374.

Die Glas-, Porzellan-, Fayence- und Majolika-Niederlage sowie eigene Porzellan-Malerei von
T. Z. OSIŃSKI,
Warschau, Marszałkowska-Str. 142
empfiehlt eine große Auswahl von Tischgeräthen in Porzellan mit Handmalereien neuen Moders. Ein Complet für 12 Personen, 116 Stück, 181. 45; 132 Stück von 55 bis 65 Rbl. u. s. w.
Zu den obengenannten Services wird ein Tischservice aus gravirtem Crystalglas, bestehend aus 102 Stück für 12 Personen gegen Nachzahlung von 16 Rbel und ein glattes gegen 12 Rbl. beigegeben. Ein Complet von plattirtem, hart verfertigtem Tischgeschirr unter Garantie der Firma, 77 Stück für 12 Personen für 42 Rbl. Bunte Waschgarnituren, ausländische von 3 Rbl. 50 Kop. an.

Vogel- und Vogel- futter-Verkauf!
Crednia-Straße Nr. 1,
im Galanteriewaaren-Geschäft von
Wilh. Greilich.
Neu eingetroffen: feinste Farzer Kanarienvogel, sprechende Papageien und verschiedene Sing- und Ziervögel.
Ferner das ganze Jahr hindurch: Goldfische, Fischweiden, gutes Kraft-Fischfutter, Mehlwürmer, Ameliseier, sowie sämtliche Samenarten von Vogelfutter, Aquarienpflanzen, Cyprillen, elegante Vogelgebauer, Glas-Becken und verschiedene Gattungen Muscheln zur Verschönerung von Aquarien und Salons.
Achtungsvoll
Ernst Peschel.

Billig zu verkaufen:
Eine löcherkräftige Dampfmaschine, ein Dampfessel und ein halbverdeckter Wagen. Näheres Petrikauer-Straße Nr. 595.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung
im Parterrehaus, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und vom 1. Januar 1897 zu beziehen. Näheres zu erfragen Karl-Straße Nr. 9.

Eine Wohnung,
3 Zimmer und Küche, in der 2. Etage und ein Cavallerzimmer in der 1. Etage, sowie eine Wohnung von 5-6 Zimmern und Küche in der 1. Etage, sind sofort zu vermieten; letztgenannte Wohnung kann eventl. als Geschäftslokal abgegeben werden. Dasselbst sind auch 4 Zimmer im Keller (Front), geeignet für Schenke etc. sofort oder vom 1. Januar 1897 zu vermieten. Näheres Dzielnasta-Straße Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Eine Wohnung,
aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, ist Bulwarska-Straße Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermieten. Näheres Zielona-Straße Nr. 17.
Ein an der Petrikauer-Straße Nr. 115/752 gelegener Laden nebst angrenzenden Räumlichkeiten, auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab 1. April oder Juli 1897 zu vermieten. Näheres zu erfragen Petrikauer-Straße Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

Wohnungen,
einzeln, mit Zimmer und Küche, wie auch von mehreren Zimmern, mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör, sind sofort oder per 1. Januar 1897 ab an anständige, gern still und ruhig wohnen wollende Herren und Familien zu vermieten. **Theodor Neumann, St. Anna-Straße Nr. 11.**

Eine Offizine,
bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind per sofort zu vermieten.
Grün-Straße Nr. 40.

Laden,
Ecke Petrikauer- und Andreas-Straße Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten.
Dasselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.
Ein großer Laden
mit Schaufenster, geeignet für Sattler, Galanterie- und Kurzwaaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Strauß, Przejazd-Straße Nr. 12.

Die seit dem Jahre 1859 bestehende **Steinfabrik und Steinmehlfabrik** mit der ersten im Lande befindlichen **Granitpolieranstalt** von **Andrzej Pruszyński**
Wolka-Straße Nr. 14 in Warschau, übernimmt alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Denkmäler aus Granit, Syenit, Labrador, Marmor, Sandstein u. s. w., baut Grabgräber und führt auch alle Bauarbeiten, als: Treppen, Balkons, Balustraden etc. aus.
Ein praktischer

Buchhalter
ertheilt gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges und nachträgliches Honorar und übernimmt die Führung der Geschäftsbücher und Correspondenz zu jeder beliebigen Tageszeit. Näheres Zawadzka-Straße Nr. 25, Haus Salomonowicz, Offizine links, Wohnung 12.
Sprechstunden täglich von 11-2 Uhr und von 7 Uhr Abends ab.

Eine Wohnung,
bestehend aus 13 Räumen (zerlegbar in 3 oder 4 kleinere Wohnungen), 1. Etage, wegen Geschäfts-Verlegung vom 1. Januar 1897 billig zu vermieten.
Näheres Petrikauer-Straße Nr. 118, Wohnung Nr. 3.

Dr. A. Wildauer,
speziell Haut-, Geschlechts- und syphilitische Krankheiten und Hydrotherapie, (Wasserheilverfahren) nach der Methode Prof. Winteritz und des Prälaten Rneipp.
Wohnung: Petrikauer-Straße 113.
Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr.
Die Szydlower Equipagen- und Britschkenfabrik,
Depot in Warschau, Szepolimska-Straße 41, empfiehlt fertige Britschken und Jagdwagen (Bret).

Teatr Polski VICTORIA

W piątek, dnia 13-go Listopada r. b. |

Zbójcy.

Filiale des Berl. Panorama, Promenadenstraße Nr. 1, Haus Pinus.
Diese Woche:
Die Badeplätze Ems und Wiesbaden.

Restaurant zum Goldenen Anker
Sonabend, 14. November,
Vormittags:
Wellfleisch
Abends:
Wurst-Abendbrot.
Sonntag, den 15. November:
Entenschmaus
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
J. Grams.

Eine Bonne
(Israelitin), die deutsch und polnisch spricht, wird gesucht.
Zu erfragen Zielona-Straße Nr. 26 bei Frau Selman.

Auskünfte
über Industrie- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten ertheilt prompt und gewissenhaft das concessionirte Handelsauskunftsbureau 1. Classe **„Bernard Berson“**,
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 60,
Telephon 286,
Warschau, Senatorska-Straße 32.

Jan Barszczewski,
Warschau, Zielona-Straße Nr. 20,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

DRUCKSACHEN
für
Kaufleute
und
Fabrikanten
als:
Circulaire,
Connaissances,
Contracte,
Briefbogen,
Couverts,
Anweisungen,
Preiscourants,
Facturen,
Etiquettes,
Musterkarten,
Wechselblanketts,
Contobücher
etc. etc. etc.
liefern die
Graphischen Etablissements
von
L. Zoner.
Bestellungen werden angenommen:
Petrikauerstr. № 108, Haus Ende,
Dzielnastastr. № 18
und in der Buchhandlung
Petrikauerstr. № 90.

Der pünktlichen und sorgfältigsten Ausführung wegen, ersuchen wir unsere Herren Kunden, mit den Bestellungen von

CONTORBÜCHERN,

die speciell angefertigt und vor Neujahr abgeliefert werden sollen, nicht zu zögern und uns die Aufträge möglichst bald zuzuwenden zu wollen.

Hochachtend
L. Zoner, Graphische Etablissements.

Linoleum

von 3 Arschinen Breite,
und zwar:
Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,
à 60 Kop. pro □ Arschin,
Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab,
Läufer " 60 " " Arschin ab,
empfehlen

N. B. Mirtenbaum,
Petrikauer-Strasse Nr. 33.

Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.

Freitag, den 20. November 1896, um 5 Uhr Abends:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Neuwahl von Repräsentanten.

Sämmtliche Mitglieder werden um möglichst pünktliches und zahlreiches Erscheinen höflichst ersucht.



Lodzer Bürger-Schützen-Gilde.

Zu dem am 19. November l. J., im Saale des Helenehofs stattfindenden

Königs-Ball

werden die Herren Mitglieder und deren werthen Familien, sowie die Herren der benachbarten Schützengilden höflichst eingeladen.

Der König und Marschall.

Ein für sich gelegenes Fabrikgebäude mit Dampfkraft, Stallungen, Remisen u. dergl. für drei Satz Spinnerei, ist vom 1. Februar 1897 zu verpachten.

Dasselbst sind auch 4 Zimmer nebst Küche, sowie ein Laden nebst 2 Zimmern und Küche vom 1. Januar 1897 abzugeben.

Näheres Sredniastr. Nr. 38 beim Eigenthümer.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 1./13. November a. cr., um 7 1/2 Uhr Abends:

„Signal-Übung“

Sämmtlicher Signalisten der ersten 4 Züge. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht das

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Ausschliesslich Ausschliesslich!
Kinderarzt

Dr. Łaski,

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

Mit Genehmigung der Schulbehörde ertheile ich in den Abendstunden in meiner Schule, Dzielnastrasse Nr. 7 vom 3. (15.) November l. J. gründlichen Unterricht in der russischen Sprache, Rechnen und Schönschrift für die in hiesigen Geschäften angestellten südslawischen jungen Leute für 3 monatlich. — Anmeldungen werden täglich von 8—10 Uhr Abends entgegengenommen.

J. Jacobssohn, Schulpfleger.

Weingroßhandlung am Rhein, mit eigenem Weinbergbesitz, im Norden Russlands gut bekannt und eingeführt und von anerkannter Leistungsfähigkeit, sucht einen gewandten, in seinen Privatverhältnissen gut eingeführten, energischen

Vertreter

zum Betrieb ihrer Rhein- u. Moselweine. Off. Offerten unter L. L. 226 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a/Main.

Klinik
für chirurgische u. Frauenkrankheiten
von
DDR. **Reichstein & Wawelberg,**
Warschau, Prözna 3.
Krankenzimmer mit Verpflegung von 1 Rs.
50 Kop. bis 4 Rs. täglich.
Ambulatorium von 9—12 Uhr 40 Kop.
— Sonntag unentgeltlich. —

Adressen-Tafel.

Antoni Żelazowski,
P. Adwok. przysięgi.
Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamieńskiego.
Wniośki hypoteczne,
regulacje hipotek,
skupy czynszu.

Machen Sie
einen Versuch
mit Caffee „Sanitas“.
Analytisch und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.
Überall zu haben.

J. Haberkfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herchłowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Sauerstoff ausgeführt.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,
Nr. 72, Aschowa-Strasse Nr. 72,
„Alte Post“.
Is-à-vis dem Sarg-Magazin d. S. Weidemeier.

Das neueröffnete Atelier für Damen-Garderoben, Mäntel und Damen-Hüte unter der Firma:

„SALON DE LA MODE“

Zawadzka-Strasse Nr. 20, wurde mit den neuesten ausländischen Modellen, sowie la. Zuthaten in großer Auswahl versehen. — Sämmtliche Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.



Harzer Kanarienvogel,

feinste Söhlrocker.

Einem hochgeehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich Sonnabend, den 14. d. Mts. mit einem großen Transport seiner Sänger nach Lodz komme, worauf ich Liebhaber und Kenner des feinen Gefanges ganz besonders aufmerksam mache.

A. Heilscher, Kanarienzüchter aus Breslau,
3. Zeit: Hôtel de Rom,
Mikolajewska Strasse Nr. 59, vis-à-vis vom Gymnasium.

Für Tomaszower Fabrikanten.

Ein unweit der Hofeiner-Strasse gelegener Platz mit diebes-sicheren Remisen, Stallung für 4—6 Pferde, Bodenräumen, Wohnung 2—3 Zimmer, ist per sofort zu verpachten.
Auskunft ertheilt **Roman Wahlmann, Przejazdstr. 33.**
Telephon-Anschluß.

Ein unverheiratheter Hausdiener, der deutsch und polnisch spricht, schon in vornehmen Häusern die gleiche Stellung bekleidet hat und hierüber gute Zeugnisse aufweisen kann, findet sofort Stellung. Wo? sagt die Exped. dies. Bl.

Bertrauensstellung.

Für ein hiesiges größeres Geschäft wird für den regelmäßigen Besuch der hiesigen sowie auswärtigen Kundschaft ein intelligenter, repräsentationsfähiger junger Mann mit gründlichen Kenntnissen der russischen, polnischen und deutschen Sprache pr. sofort zu engagiren gesucht. Die Stelle ist dauernd und angenehm, dagegen wird nur auf eine tüchtige, firebame Kraft reflektirt.
Offerten sub „Bertrauensstellung“ an die Expedition d. Blattes erbeten.

Soeben eingetroffen!

- Albers, J. G., Glückwünsche zu Weihnachten 21. do. 218 humorische und erste Vorträge.
- Gassen, A., Sexual-Physik.
- Gyp, Bornehme Dilettanten.
- Hankeln, Dr. A., Frauenmoral und Herrenhabheit.
- Jermik, W., Pantomimen- und Tanz-Divertissements.
- Koller, Dr. Th., die Räder-Industrie.
- Meisterwerke der französischen decorativen Bildhauerei, Biegl. 3—4.
- Nicolai, Meine Frau und ich. Volks-Ausgabe, gebb. do. Zur Neujahrszeit im Haskorat zu Nöbbebo, Volks-Ausgabe, gebb.
- Nordau, A., Die conventionalen Lügen, gebb. do. Paradoxe, gebb.
- Novelle-Bibliothek der Illustrirten Zeitung, Band XIX, oeb.
- Payne's Conversations-Diction, gebb.
- Reber, F. v., und Bayeradorfer, A., Klassischer Skulpturenkatalog, erster Jahrgang, Heft 1.
- Reise-Diät. Humoristischer Hauskath für Kaufleute jeden Alters, Biegl. 1.
- Schönbberger, R., Aus Eger u. Menschenleben. 25 Feder-Skizzen in Mappe.
- Trausil, M., Franz Licht und das Ewig-Weiblich.
- Uslar, A. v., Zum Volter-Abend.
- Wallner, Ed., Der Deklamator. do. Deutsche Sprüche und Reim. do. Tafelleber für Polierabend und Hochzeit.
- Werle, G., das vornehme deutsche Haus. Biegl. 1.
- Wernermar's illustrierte deutsche Monatshefte, Jahrgang 41, Heft 1.
- Zander, C., Reglement für Städte-Feuer-Societät, cart.

vorrätig in:

L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Landkartenhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

KO-HI-NOOR
Liqueur
eine Mischung von Cognac und Bordnaux-Wein ohne Zusatz schädlicher Substanzen und ohne Glycerin, ist in den Weinhandlungen 1. Ranges zu bekommen.

Potsdamer-Str. 113. **BERLIN W.** Villa II.
Israel, Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt
Hedwig Sachs, Therese Salz.
Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.
Eigene Villa mit schönem Garten.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Millionen.

Roman vom P. Felsberg.

[3. Fortsetzung]

Die beiden Liebenden plauderten und lachten; Adele ging still neben ihnen her. Zuweilen blickte sie verstohlen auf Oskar v. Dernburg.

Sie mußte sich eingestehen, daß er sehr elegant war und sein Benehmen ritterlich. Aber schön fand sie ihn nicht. Die Züge, die wohl edel geschnitten, waren scharf und zeugten von einem genossenen Leben; unter müden Augenlidern glänzten die dunklen Augen hervor, deren Blick für Adele etwas Stechendes besaß. Wohl konnten sie sanft und stehend blicken und ungemein rasch im Ausdruck wechseln, sobald sie Tessas Blicke trafen. Dies entdeckte Adele schon in der ersten Stunde ihrer Bekanntschaft mit Oskar v. Dernburg.

Er scheint sie sehr zu lieben oder sich doch den Anschein geben zu wollen, dachte sie, und sie beobachtete sehr scharf.

Bei Tisch war er der aufmerksamste Cavalier, und seine Liebenswürdigkeit bestrich nicht nur Tessa, sondern auch Frau Johanna und die Auge Adele. Selbst Martin Lindners Mißtrauen schien stark zu schwinden.

Dah — dieser Doctor Schütz sieht auch Gespenster, dachte er bei sich, aber dennoch bereute er nicht, daß er ein Jahr der Prüfung ausbedungen. Besaß er doch Tessa um so länger, und konnte er doch Oskar v. Dernburg ganz erkennen lernen in diesem Jahre.

Ein herrlicher Sonnenuntergang färbte den Horizont und in dessen Widerschein den Spiegel des Flusses mit den buntesten Tinten, von denen das dunkle Laub, das die Ufer begrenzte, sich geheimnißvoll, fast märchenhaft abhob. Tessa und Adele waren mit dem Boot Oskars hinausgefahren auf den Fluß.

Warmer Südwind blähte die Segel und trieb das leichte Fahrzeug so schnell wie einen Pfeil dahin. Die beiden Mädchen hielten sich fest umschlungen, Tessa lachte und plauderte, Adele saß still, traumverloren. Zuweilen schloß sie minutenlang die Augen, und dann öffnete sie sie wieder und immer von Neuem dünkte es sie nur ein Märchen, daß sie hier in dem Zauber der Natur schwelgte. Das schöne Mädchen an ihrer Seite erschien ihr wie die gütige Fee, die ihr Reich ihr nur zeigte. Es war ihr, als müsse Alles jäh enden, so plötzlich, wie es gekommen, als könne es nimmer Wirklichkeit sein, in der sie lebte, von nun an leben sollte. Ihr mühseliges Dasein, ihre Sorge ums tägliche Brot sollte nun aufhören. Ihre übermühtigen Schülerinnen würden sie heute vergebens erwartet haben, und morgen sollte sie allen abschreiben, weil ihre Verhältnisse sich plötzlich verändert. So wollte es ihr Onkel, und sie mußte ihm nachgeben. Der Vergangenheit gehörte ihr sonnenloses Leben an. Jetzt und in Zukunft sollte sie voller, lichter Sonnenschein bestrahlen, unter dessen Einwirkung sie zu später Blüte sich entwickeln konnte. Welch wunderbarer Schicksalswechsel! Der reiche Onkel aus Amerika, den sie früher für ein Märchen hielt, war also Wirklichkeit! er lebte, war ihr Onkel, war gütig und großmühtig.

Mit gefalteten Händen saß sie stumm und blickte in das wechselvolle Farbenpiel der scheidenden Sonne. Allmählich verblaßten die glänzenden, bunten Tinten und vereinten sich zu einem tiefen, dunklen Abendroth im Westen, während drüben am azurblauen Himmel die schmale Silberfichel des Mondes auftauchte und mit ihm der Abendstern in seiner milden Pracht. Ein Bild voll entzückender Stimmung, dessen Zauber sich Adele ganz hingab.

Sie hörte nicht die losenden Worte Dernburgs, der die Segel eingezogen hatte und mit dem Ruder langsam das Boot dem Ufer zutrieb. Sie galten ja nicht ihr, sie galten dem schönen Mädchen, das

sich leise von ihrer Seite geschlichen zu ihm, dem Ruderer hinüber, dessen lockende weiche Stimme sie gerufen hatte.

Am Steuer saß der Matrose und blickte verwundert zu Adele hinüber, die so weltverloren dasaß bei dem Anblick des beginnenden Abends, der seinen Zauber so wunderbar über die Erde sandte, wie sie es noch nie gesehen in dem Häusermeere der Hauptstadt. „Ruhe und Frieden allen Müden!“ so säuselte der laue Abendwind, und die Wellen plätscherten es leise nach, die wie träumend sich am Rande des Bootes brachen, welches dahinschwabte wie von Geisterhand geführt.

„Ruhe und Frieden allen — allen Menschen!“ betete unwillkürlich Adele aus tiefster Seele und blickte empor zu dem Horizont, an dem goldene Sterne auftauchten.

Die Ruhe, den Frieden, die reine Glückseligkeit in der Natur hatte Adele heute zum ersten Male genossen in ihrem Leben, das so plötzlich sich gewendet zum Guten. Ob es für alle Zeit war, sie fragte es nicht, sie genoß den Augenblick, die wundervolle Gegenwart, sie dachte nicht mehr an Vergangenheit und Zukunft, sie erlag dem Märchenzauber, der sie umgab.

Die Nachbarvillen hatten sich bei dem beständigen Frühlingswetter auch wieder belebt.

Nicht neben dem Schloßchen erhebt sich eine zierliche Villa, deren Besitzer ein Herr v. Hagen ist, der große Fabriken in Dresden besitzt. Er war seit dem letzten Sommer mit Martin Lindner befreundet, und sein erster Besuch galt denn auch dem alten Deutsch-Amerikaner. Seine Gemahlin, eine noch junge elegante und hübsche Frau, begleitete ihn. Adele und ihre Mutter waren ebenfalls im Salon anwesend, und Martin Lindner stellte die Herrschaften einander vor.

Frau Johanna war beim Eintritt des Besuches und bei Nennung des Namens jäh erbläht. Nur mühsam konnte sie sich aufrecht erhalten, und unausgesetzt hing ihr Blick an Herrn v. Hagen, der sich vor ihr verbeugt hatte, ohne irgend ein Zeichen plötzlichen Erkennens oder der Ueberraschung von sich zu geben. Er begrüßte in ihr eine ihm völlig Fremde.

Eine ihm völlig Fremde? Gewaltsam bezwang sich Johanna Lindner, um nicht den Salon verlassen zu müssen. Sie war auch bald wieder so ruhig und sicher, daß nur Adele ihre plötzliche Blässe aufstell. In dem schwarzen Seidenkleide sah sie sehr gut aus und Niemand ahnte, daß sie zum ersten Male die Rolle einer Frau von Welt spielte. Ihre einfachen Worte trugen etwas so Aufrichtiges und Herzliches in sich, daß sie sofort für sie einnahmen. Ihr ganzes Wesen war ruhig, vornehm wie das aller edleren Naturen, die durch großes Leid geläutert werden und einige Stufen höher zu stehen scheinen als die übrigen Sterblichen, deren Geist von dem Kleinlichen des Lebens nicht abgelenkt wurde durch ein großes tragisches Schicksal. Unglückliche und Schwergedrückte sind selten schwachhaft, und Schwachhaftigkeit verräth zuerst die Sphäre, der ein Menschenkind entstammt.

Martin Lindner bewunderte Frau Johanna im Stillen. Er selbst war viel ungewandter und unsicherer im Verkehr mit Fremden, als sie — seine Schwester —, und doch hätte sie seine Millionen ihm die nöthige Sicherheit geben können. Schlicht, grade, zuweilen etwas derb, das war seine Art. Nur im Verkehr mit Tessa war er so zart wie sonst nie. Kein hartes Wort hatte jemals den Frohsinn des Kindes gestört, und es wurde ihm auch jetzt recht schwer, so streng auf der Bedingung bestehen zu bleiben, daß ihre Verlobung mit Herrn

v. Dernburg erst in Jahresfrist stattfinden sollte. Dieser war täglicher Tischgast in dem Schloßchen und betrat eben den Salon, als Herr v. Hagen mit seiner Frau sich verabschiedete. Die Begrüßung war von Seiten Hagens ziemlich kühl, und die Lebenswürdigkeit seines zukünftigen Schwiegersohnes täuschte Martin Lindner nicht darüber hinweg.

„Sonderbar! Er scheint nicht viele Freunde zu haben,“ dachte Lessas Vater, und ein besorgter Blick fiel auf seine Tochter, deren Antlitz leuchtete wie verklärt bei dem Eintritt ihres Geliebten.

Rasch trat Oskar auf sie zu. Er reichte ihr die Hand und umschloß die ihre einen Augenblick fest mit der seinen; er blickte ihr so tief in die blauen strahlenden Augen, daß sie zitternd erbebte und die Blutwelle aus ihren Wangen wich, die bei seinem Anblick ihr Antlitz überglänzte gleich der Purpurrothe der aufgehenden Sonne.

Als der Besuch sich entfernte, wandte Frau Johanna auf ihr Zimmer. Sie barg ihr Gesicht in beiden Händen und flüsterte stöhnend:

„Er — er — hier in meiner nächsten Nähe!“

Lange sah sie und blickte auf einen und denselben Fleck, und Nacht ward es um sie, und aus dieser Nacht tauchten Bilder auf aus der Vergangenheit, die wie Gespenster hinüberdrohten in die Gegenwart und in die Zukunft.

Sie rang die Hände und preßte sie vor die Stirn und klagte und weinte bitterlich. Ruhiger wurde sie dann und trocknete die Thränen.

„Und doch, ich bereue nichts, denn was ich that, war ein Opfer der Liebe, das größte, das eine Mutter bringen kann. Wenn es zu seinem Segen war, dann bin ich zufrieden — aber er — sein Sohn!“

Durch die Nachbarschaft des Herrn v. Hagen schien die Seelenruhe Frau Johannas aufs Heftigste erschüttert.

Sie erfuhr von Martin eines Morgens beim Frühstück, daß sein Nachbar, Herr v. Hagen, zum zweiten Male verheiratet sei, und daß aus erster Ehe ein Sohn stammte, der ihm durch seinen Lichtsinn viel Kummer mache.

„Siehst Du, Johanna, das ist auch eine Plage der Reichen, daß oft ihre Söhne verschwenden, was sie zusammengetragen oder zusammengehalten haben,“ sprach Martin Lindner. „Hagens Sohn ist kein Nachfolger seines Vaters, er wird nie im Stande sein, die Fabriken zu leiten. Wädhete wissen, wie der leichtsinnige Verschwender und Müßiggänger in die Familie gekommen. Die Hagens sind ein braves holländisches Geschlecht, und Hagens erste Frau stammte aus einer guten alten Patricierfamilie, die durch Fleiß und Sparsamkeit sich reellen und bedeutenden Besitz erworben. Zuweilen scheint es mit der Erblichkeit der Charakteranlagen nicht zu stimmen, das sieht man bei dem jungen Hagen, der übrigens auch im Aeußeren keine Spur von Aehnlichkeit mit seinem Vater zeigt. Ob mit der Mutter, bezweifle ich auch, wenn man nach ihrem Bilde urtheilen kann. Er hat eigentlich ein richtiges verschmitztes Galgenvogelgesicht, trotz all' seiner Eleganz. Unwillkürlich denke ich immer an ein Kuckucksei, das in ein Hohlkennet verschleppt wurde.“

Frau Johanna ward plötzlich von einer Ohnmacht befallen bei dieser Rede ihres Bruders.

Erschrocken sprangen Martin und Adele ihr zu Hilfe.

„Ich weiß nicht, Mama ist so verändert seit einigen Tagen, so wie ich sie gar nicht kenne,“ meinte besorgt Adele und legte mit Hilfe ihres Onkels die Mutter auf ein bequemes Ruhebett, während Lessa mit frischem kaltem Wasser kam und die Sten der Leidenden benetzte.

Aber erst stärkere Essenzen halfen die Lebensgeister Frau Johannas wieder erwecken.

„Bitte, laßt mich allein,“ waren ihre ersten, leise geflüsterten Worte.

„Aber ich darf doch bleiben, Mütterchen?“ bat Adele und kniete vor ihr nieder.

„Du — Du — Adele — ach, mein Kind!“ stöhnte sie, und starr blickte sie vor sich nieder. „Nein — nein — Adele, geh! — Laß mich allein! — Ich muß Ruhe haben, sonst nichts!“ sprach sie dann und blickte ihre Tochter stehend an.

Widerstrebend verließ Adele das Zimmer, aber sie schloß die Thür nicht, die ins Nebenzimmer führte, und harrete hier stundenlang und lauschte ängstlich auf jeden Ton, der aus dem Zimmer ihrer Mutter kam.

Wie rasch war der Sonnenglanz der Freude getrübt worden, der in ihr und ihrer Mutter Leben gekommen war wie ein unverhofftes Glück.

„Onkel Martin, weißt Du nicht, was das Herz der armen Mutter bedrückt? Sie seufzt zum Erbarmen, ich kann es nicht

länger mit anhören. Geh Du zu ihr, vielleicht kannst Du sie trösten.“

So sprechend, trat Adele zu dem Bruder ihrer Mutter, und dieser dachte an die erste Stunde seines Besuches bei Frau Johanna, daß diese ihm damals ihr Lebensschicksal nicht erzählte, da sie ihre Tochter erwartete, die nichts davon wußte, noch wissen sollte. Es schwebte da ein Geheimniß zwischen Mutter und Tochter, das er endlich wissen mußte.

Er nickte. „Ich werde zu ihr gehen, ängstige Dich nicht, Adele, die Mutter hat wohl Schweres erlebt. Das lebt in ihrer Erinnerung auf durch die plötzliche Veränderung ihrer Lebenslage, aber es geht vorüber, laß ihr nur etwas Zeit.“

„Ich weiß, Onkel, die Mutter verbirgt mir etwas. Sie darf es nicht, sage ihr, ich kann Alles ertragen, das Ungewisse quält mehr als die furchtbarste Gewißheit. Ich bin kein Kind mehr, ich bin stark, Onkel, ich muß es wissen, was es ist, das meiner Mutter Leben vergiftet hat.“

Adele sprach fest und entschlossen. Martin Lindner blickte sie beifällig an.

„Natürlich, Du sollst es wissen; ich will mit der Mutter reden und dieser Geheimnißkrämerei ein Ende machen. Du bist doch ein vernünftiges Mädchen, vor dem man nicht zu zaudern braucht, auch Unangenehmes zu erörtern.“

Martin Lindner ging und saß lange bei seiner Schwester.

Adele hörte im Nebenzimmer, wie ihre Mutter lange Zeit leise mit dem Bruder sprach. Und dann redete ihr Onkel eindringlich auf die Schwester ein, und endlich ging er im Zimmer auf und nieder, und Stunde auf Stunde verging, ehe er zum Vorschein kam.

Hin und wieder hörte Adele nur kurze Worte zwischen Bruder und Schwester wechseln.

Sie lauschte nicht, sie hatte sich weit ab von der Thür gesetzt und harrete des Augenblicks, in welchem sie gerufen wurde. Denn daß man sie rufen werde, glaubte sie sicher.

Sie wartete, jedoch vergebens.

Endlich trat Onkel Martin, nachdem er stundenlang bei Frau Johanna gewesen, zu Adele. Das junge Mädchen schritt ihm erwartungsvoll entgegen. Aus ihrem bleichen Antlitz leuchteten fragend die klugen großen grauen Augen hervor. Martin Lindner vermied es, diesem Blick Adeles zu begegnen.

„Komm, Adele, komm mit in den Garten, Deine Mutter hat sich erholt und wird uns bald nachfolgen.“

„Darf ich nicht zu ihr, darf ich nicht endlich die Wahrheit erfahren?“ sprach Adele.

„Nein,“ entgegnete Martin Lindner bestimmt. „Nein, mein Kind, die Wahrheit taugt nicht für Dich. Es giebt Dinge, die besser verborgen bleiben, und Deine Mutter hat ganz recht gehandelt.“

„Was man nicht weiß, macht einen nicht heiß,“ das ist ein wahres Sprüchwort, und deshalb rühre nicht weiter an Dinge, die besser ungesagt bleiben. Duale Deine Mutter nicht, ich bitte Dich; sprich nie zu ihr, daß Du ahnst, es liegt ein Geheimniß zwischen Euch, es würde sie sehr erregen und krank machen.“

Finster blickte Adele vor sich hin.

„Es ist nicht Neugierde, Onkel. Aber ich meine, zwischen Mutter und Kind dürfte kein Geheimniß bestehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Schlechte Ausrede.** Richter: Also drei Tage nach der Hochzeit haben Sie Ihre Frau so arg geprügelt — können Sie einen Milderungsgrund anführen? — Ich . . . ich war vom Glücke trunken.

— **Seelisches Leibweb.** „Wie wehmüthig lächelnd sah der dicke Herr Schulze im Spiegel betrachtet!“ — „Ja, der fährt morgen nach Karlsbad zur Entfet tungskur, und da nimmt er eben von seinem Bauche Abschied!“

— **Zerstreut.** Professor: Wolf! Sie haben wieder eine ganze ungenügende Arbeit geschrieben. — Primus: Wolf fehlt! — Professor: Sehen Sie, Wolf, da steht man so recht Ihren Beichtsinn, erst schreiben Sie solche schlechte Arbeit und jetzt fehlen Sie noch!

— **Im Jora.** . . . „Also, Köchin, Ihr Bräutigam hat Sie wirklich im Stich gelassen?“ — „Ja, so ein Lumpenkerl! Nicht bloß, daß ich ihm Mittag- und Abendessen gegeben, sogar die Hemden und Strümpfe von Ihrem Mann hat er getragen! . . . Und das ist der Dank dafür!“